

Ausstellungen



Schwäbisch Gmünd-Brandstatt Geschichte eines Stadtquartiers

Bis 30. November 1998
Brandstatt 5
Schwäbisch Gmünd
Dienstag – Freitag 14–17 Uhr
Samstag und Sonntag 10–12
u. 14–17 Uhr
Informationen:
Tel. 07 171 / 603181

Die Stadt Schwäbisch Gmünd und das Landesdenkmalamt zeigen in dieser Ausstellung erstmals die Ergebnisse der Ausgrabungen im Stadtquartier „Brandstatt“, die 1988 und 1996/7 durchgeführt wurden – die ersten großen Stadtkerngrabungen in

Schwäbisch Gmünd, zudem in unmittelbarer Nähe der anzunehmenden ersten Siedlungszelle um Münster und Marktplatz. Die Befunde setzen im 13. Jh. ein. Auffällig ist, daß die einfache, noch ländlich wirkende Bebauung der „Brandstatt“ des frühen 13. Jhs. in unmittelbarer Nähe zu den Steinbauten des Stadtadels bestanden haben muß. Eine kontinuierliche Bebauung läßt sich bis zum Jahre 1793 nachweisen, als das Quartier durch einen verheerenden Brand zerstört wurde. Es kam zunächst nicht zu einem Wiederaufbau, vielmehr wurde das Gelände mit Gärten genutzt. Erst mit der Industrialisierung des ausgehenden 19. Jhs. änderte sich die Situation, als hier verschiedene Industriebauten ohne Unterkellerung errichtet wurden, die bis in die 80er Jahre bestanden.

Die Entwicklung dieses Quartiers wird in der Ausstellung gezeigt; bemerkenswert sind u. a. die Funde aus einem am Beginn des 19. Jhs. verfüllten Keller mit einem breiten Spektrum von hübscher, vielfältiger Irdenware. Die in der Ausstellung vorgestellten Ergebnisse zu 700 Jahre Stadtgeschichte resultieren aus der Zusammenarbeit von Stadtarchäologie und benachbarten historischen Disziplinen. Zur Ausstellung ist Heft 39 der „Archäologischen Informationen aus Baden- Württemberg“ erschienen.



Steinzeit in Oberschwaben Das Moordorf von Reute

Bis zum 13. Dezember 1998
Vereinshaus Reute
88339 Bad Waldsee-Reute
Donnerstag – Sonntag 9 – 16 Uhr
Führungen und Informationen:
Gästeamt der Stadt Bad Waldsee
Tel. 07524 / 941342

Die Ausstellung präsentiert erstmals die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im „Schorrenried“ bei Reute, die mit als erste Unternehmungen des „Projektes Bodensee-Oberschwaben“ in den Jahren 1980 bis 1985 durchgeführt werden konnten. Bei der Fundstelle handelt es sich um eine Feuchtbodensiedlung, die am Rande eines kleinen Sees im Jahre 3738 v. Chr. angelegt und offenbar bereits nach wenigen Jahren verlassen wurde. Bekannt geworden ist diese jungsteinzeitliche Siedlung wegen ihrer teilweise hervorragend erhaltenen Holzbefunde von am Seerand angelegten „Pfahlbauten“ und von auf dem Torfuntergrund stehenden „Moorbauten“. Aus den Abfallsäumen der Siedlung stammt ein großes, breit gefächertes Fundspektrum: Keramikfunde der „Pfyn-Altheimer-Kultur“ des Alpenvorlandes und der bislang wohl älteste Beleg für die Metallurgie in Südwestdeutschland – der „Dolch von Reute“ sowie zahlreiche Knochen von wohl bereits domestizierten Pferden! Eine Ausstellung des Landesdenkmalamtes und der Stadt Bad Waldsee aus Anlaß des 700jährigen Stadtjubiläums. Während der Ausstellung werden verschiedene Vorträge zur Vorgeschichte von Oberschwaben gehalten. Zugleich erscheint auch ein reich bebildertes und gut dokumentiertes Ausstellungsführer.



Kalender im Holz Jahresringe – Zeugen der Zeit Arbeitsweise der Dendrochronologie

8. Dezember – 22. Dezember 1998
Während der üblichen Bürostunden
Rathaus
77 202 Nagold
Informationen: 07 735 / 3001 oder
07 45 / 681 – 0

Die Ausstellung ist für den Regionalverband Nordschwarzwald aus Anlaß des „Holzsommers 98/99“ vom Landesdenkmalamt konzipiert und erstellt worden. Nach Pforzheim wird die Wanderausstellung 1998 noch in Nagold und im kommenden Jahr u. a. in Freudenstadt und in anderen Städten der Region zu sehen sein.

In den letzten 30 Jahren hat sich die Dendrochronologie in Baden-Württemberg als hervorragende Methode für die präzise Datierung von Hölzern vor allem im Bereich der Archäologie (Feuchtbodensiedlungen bzw. „Pfahlbauten“) sowie der Bau- und Kunstdenkmalpflege etabliert. Hierzu werden die Jahrringmuster der Bauhölzer und ihre klimatisch bedingten Breiten- und zeitlichen Schwankungen miteinander verglichen und zeitlich zugeordnet.

Die Ausstellung ist der Arbeitsweise der Dendrochronologie samt ihren Grundlagen gewidmet. Die Anwendungsbeispiele der Ausstellung stammen vorwiegend aus dem Nordschwarzwald: römische Brückenpfeiler, Holzeinbauten in mittelalterlichen, klösterlichen Fischerei- und Teichanlagen, Fachwerkhäuser und neuzeitliche Gebäude sind jahrgenau datiert und können so entscheidende Hinweise für die Geschichte eines Gebäudes (sein Baujahr, die Umbauten, die Wiederverwendung älterer Holzkonstruktionen) geben. Weitere Beispiele sind dem Holzarchiv des Landesdenkmalamtes in Hemmenhofen entnommen.

Über diese für die Denkmalpflege wichtigen chronologischen Aspekte hinaus wird die Vielfalt der Jahrringanalyse mit Schwerpunkten in der regionalen Forstwirtschaft und im weiteren Umfeld der Umwelt- und Klimaforschung (bis zum Himalaja) vorgestellt.

An der Ausstellung sind neben dem federführenden Dendrochronologischen Labor des Landesdenkmalamtes in Hemmenhofen weitere Institutionen und Labors beteiligt: Botanisches Institut der Uni Hohenheim, Geographisches Institut der Uni Stuttgart, Institut für Waldwachstum der Uni Freiburg/Breisgau, Büro für Hausforschung B. Lohrum, Ingenieurbüro F. Rinn, Labor für Holzanalyse W. Tegel.

Dorleben vor 6000 Jahren

Die Ausgrabungen in der jungsteinzeitlichen Siedlung von Leonberg-Höfingen 1989–1995

9. November 1998–25. April 1999
Heimatmuseum Höfingen im Alten Rathaus
Pforzheimer Straße 11
71 229 Leonberg-Höfingen
Donnerstag 17–19 Uhr, Sonntag
10–13 Uhr
Tel. 07152 / 26180

Zwischen 1989 und 1995 mußte vom Landesdenkmalamt zusammen mit dem Arbeitskreis des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Leonberg am Ortsrand von Höfingen das ausgedehnte Areal einer jungsteinzeitlichen Siedlung untersucht werden.

Erstmals kann das außergewöhnlich umfangreiche Material aus diesen Grabungen der Öffentlichkeit vorgestellt werden: von besonderem Interesse sind neben der reich verzierten Keramik (der „Schussenrieder Kultur“, ca. 4300–3900 v. Chr.) die Arbeitsgeräte aus Geweih, Knochen und Stein. Elf Bestattungen, die überraschenderweise innerhalb der Siedlung entdeckt und ausgegraben werden konnten, liefern neue Erkenntnisse für die Erforschung der jungsteinzeitlichen Bestattungssitten im Mittleren Neckarraum.

Vergangenheit über die Grenze Archäologie im Thurgau

Bis zum 29. November 1998
Archäologisches Landesmuseum
Baden-Württemberg
Benediktinerplatz 5
78 467 Konstanz
Täglich außer Montag 10–18 Uhr
Tel. 07 531/980–40

Der südlich von Konstanz liegende Schweizer Kanton Thurgau bildete bis zum Schwabenkrieg im Jahr 1499, in dem die Eidgenossenschaft ihre faktische Unabhängigkeit vom Reich erlangte, das „Hinterland“ der Bischofsstadt. Bis in unser Jahrhundert wurde Konstanz zumindest in kultureller Hinsicht auch als Zentralort der ganzen Region empfunden.

Die reiche archäologische Fundlandschaft des Thurgaus wird erstmals im nahen Ausland präsentiert: vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau in Frauenfeld wurde die Wechselausstellung für Konstanz in Teilen neu konzipiert und aktualisiert. Sie umfaßt die lange Besiedlungsgeschichte des Kantons von den Jägern und Sammlern der Mittelsteinzeit bis zu den Bunkeranlagen der jüngeren Vergan-

genheit. Ausgrabungen von jungstein- und bronzezeitlichen „Pfahlbauten“ (am „Nussbaumer See“ und bei Arbon), in römischen Anlagen (Eschenz und Pfyn), in alamannischen Gräberfeldern und mittelalterlichen Burgen können ein lebendiges Bild der wechselvollen Geschichte dieser Landschaft zeichnen.

Die starke Bindung der Stadt Konstanz an ihr „Hinterland“ wird auch durch die laufenden Grabungen der Kantonsarchäologie in Kreuzlingen und Tägerwilen, direkt südlich der Landesgrenze, deutlich: im Zuge des Baus der Nationalstraße und des Zollhofs entdeckte Abfallgruben, Brunnenstuben und Wasserleitungen zeugen davon, daß die Stadt seit dem Spätmittelalter von hier das Wasser bezog, hier aber auch ihren Müll entsorgte.

Die andere Seite Rottenburgs Archäologie und Geschichte von Ehingen am Neckar

Bis zum 6. Dezember 1998
Sumolocenna-Römisches Stadtmuseum
Am Stadtgraben
72108 Rottenburg/Neckar
Dienstag–Freitag 10–12,
14–16.30 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertag
10–16.30 Uhr
Tel. 07472 / 165–371

Ehingen, der Stadtteil Rottenburgs auf der rechten Neckarseite, wird in Urkunden aus dem späten 13. Jh. als „niuwe stat“ bezeichnet. Die Bedeutung Ehingens im Mittelalter konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden: ursprünglich Konkurrenzgründung zu Rottenburg oder von Anfang nur ein Stadtteil ?

Die Themen der Ausstellung umfassen die frühmittelalterliche und vorstädtische Besiedlung sowie das Problem der Stadtgründungen, einbezogen auch die Anlage in der südöstlich gelegenen „Altstadt“.

Einige der Ausstellungsobjekte werden erstmals der Öffentlichkeit gezeigt: Beigaben aus frühmittelalterlichen Gräbern, aus denen der weltweit archäologisch älteste Nachweis für Lepra-Erkrankungen erbracht werden konnte, archäologische Funde aus den vorstädtischen Siedlungen Ehingen und Sülchen, Preziosen aus Kirchenbesitz, Urkunden sowie historische Ansichten

Abbildungsnachweis

Frank Busch, Stuttgart: 177–179;
Eva-Maria Henkel-Böhret, Owingen: 150,152–154;
Hubert Vaculik, Gundelsheim: 138 oben;
Peter Walser, Stuttgart: 155,156;
Erzbischöfliches Bauamt, Heidelberg: 133–135;
Kreisbildstelle Nürtingen: 158;
Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart: Titelbild;
LDA-Hemmenhofen: 183;
LDA-Karlsruhe: 128–132, 141–145, 147–149;
LDA-Stuttgart: 136,137,138 unten, 139, 140, 157, 159, 162, 163;
LDA-Tübingen: 127, 151 unten, 160, 161 (J. Feist), 181.